

idee geboren. Die Macht eines Staates ist absolut und ewig; keine Regel, keine Kontrolle darf der Staat über sich dulden. Eine einfache Uebertragung des absolutistischen Prinzipes der inneren Politik auf die äußern Staatsbeziehungen. Der glänzendste Verfechter dieser Staatstheorie war Macchiavell. Seitdem ist diese Theorie von der Diplomatie aller Länder großartig ausgebaut worden. Noch heute glauben die Diplomaten hiermit den Stein der Weisen zu besitzen. Der im 19. Jahrhundert aus der inneren Politik längst verjagte Absolutismus lebt in den ausländischen Beziehungen der Staaten munter fort. Eine kleine Anzahl Männer, wenn nicht ein einziger, entscheidet hier nach eigenem Gutdünken und Laune über die Geschichte der Völker, nur von dem einen Gedanken besetzt, die Macht des Staates oder oft nur seines Hauses auf Kosten der andern zu fördern und zu mehren. Eine moralische Bindung wird nicht anerkannt. Die Moral muß sich vielmehr der Politik anpassen, muß sich vor dem egoistischen Staatszwecke beugen. So ruft Treitschke aus: „Die Moral muß politischer werden!“ Der Zweck heiligt das Mittel, Macht geht vor Recht. Wohin diese Moral oder besser Unmoral führt, erleben wir heute mit Schrecken und Entsetzen.

Der Widersinn solcher übermenschlichen Moral des Staates liegt auf der Hand. Der Staat ist kein abstraktes Wesen, er hängt nicht in der Luft. Sein Gebiet liegt auf unserem Planeten, der Erde, er besteht aus Menschen, aus Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft. So wie die Menschen je nach den Sitten und Anschauungen ihrer Zeit sich zu einander verhalten, so müssen auch die Staaten ihr Tun und Lassen nach dem Geist der Zeit einstellen. In den Zeiten des Mittelalters mochte wohl Macchiavell alle Menschen für böse halten und danach seine Schlüsse ziehen. Mit tiefem Schmerz sah er die Verwilderung politischer Sitten und Zustände; blutige Fehde unter den Ständen des gleichen Landes war ihm tägliches Schauspiel. Diese Zeiten sind aber endgültig vorüber. Heute darf ein Gutsherr dem Leben oder Eigentum selbst des Geringsten seiner Einsassen nicht zu nahe treten,